Nr	Feld	Leitempfehlung A	Leitempfehlung B	Leitempfehlung C	Leitempfehlung D
			Grundlage	n	
		einer Demografiestrategie.	, , ,	etzungen für den Erfolg en: Ohne Daten keine Planung! Kommunen	Öffentlichkeits- und
1	Handlungsfeld Grundlagen	 Problemorientiert: Welche Daten und Analysen brauchen wir? Geschlechter- differenzierung Quantitative und qualitative Analysen Monitoring mit OHA schon jetzt aufbauen Regelmäßige Demografie-Management etablieren Demografie-Beirat Verwaltungsinterne Querschnitts-AG Demografiebeauftragte 	Politik • Grundsatzfragen als Leitbild • Daseinsvorsorge: Balance zwischen Staat und Zivilgesellschaft • Armut im ländlichen Raum • Neue Partizipationsformen: Politik soll stärker die konkreten Bedürfnisse der Menschen wahrnehmen • Mindestversorgung definieren? • Dorferneuerung mit sozialen Prozessen verknüpfen, AGs im Rahmen von Dorfmoderation weiter führen • Mehrfachfunktionen von Kreistagsmitgliedern nutzen	beteiligen • Über Politik direkt • Über Städte- und Gemeindebund • Über LEADER – REK-Beteiligung • Querschnitts-Ansprechpartner in den Gemeinden für Demografie • Regelmäßige Treffen der Querschnitts-AG mit dem AK der Bürgermeister oder in anderer Form • Kontakt zu den Ortsräten in Abstimmung mit den Gemeinderäten	Kommunikationsarbeit Potenziale sichtbar machen und stärker für Bewusstseinswandel sensibilisieren Konfliktfeld Landwirtschaft vs. Wohnbevölkerung ausbalancieren Dorf-Kampagne: "Lebendige Dörfer öffnen sich"

Nr	Feld	Leitempfehlung A	Leitempfehlung B	Leitempfehlung C	Leitempfehlung D
			Mobilität		
		Lebensqualität im ländl. Rat Ziel: Die Grundversorgung r able Nahverkehrsangebote sonen mit mobilitätseinschr	um. mit Mobilität soll in Ergänzung bedarfsorientiert verbessert w	e wichtige Rolle und ist ein Sch g bzw. Veränderung des besteh verden, besonders für Seniorei nbination von öffentlichem Pel icksichtigt werden.	nenden ÖPNV durch vari- n, junge Familien und Per-
	bilität	• Verknüpfung von ÖPNV • privatem PKW: Zusam-	Mobilität und Klimaschutz • Dorf-Car-Sharing	Berücksichtigung spezifischer Zielgruppen • Einkommensschwache	Mobilitätsbegriff neu definieren • Reale Mobilität:
2	Handlungsfeld Mobilität	menarbeit mit dem ZVSN, dem VSN und den Busun- ternehmen intensivieren • Wie können wir unser	Verbesserung des Modal SplitFahrgemeinschaften fördern	Personen • Ältere oder gehandi- capte Personen • Ältere Frauen	Mobil können Men- schen, Güter, Dienst- leistungen sein
	Handlun	Mobilitätsverhalten verändern? • Wie bleiben wir umweltfreundlich mobil? • Neue Formen gemein-	 Gewerbliche E-Mobil-Nutzung fördern Schaufenster E-Mobilität 	 ohne Führerschein Kulturbus für Kulturinteressierte Friedhofsbus für Angehörige von 	 Virtuelle Mobilität: Nutzung neuer Kom- munikationsmittel und Technologien
		schaftlicher Mobilität: Bürgerbus, Fahrgemein- schaften, Mobilitäts-App	e-Mobilität vorleben, vgl. www.landkreisgoettingen.de	Verstorbenen	 Eigenes Mobilitätsver- halten überprüfen: Ab- schied vom Privat-PKW?
		Technische und soziale Ideen verbinden!	im Klimaschutzkonzept des LK Gö, Bd. 1 S. 109- 111 + Bd. 3		

Platz für Notizen.

Nr	Feld	Leitempfehlung A	Leitempfehlung B	Leitempfehlung C	Leitempfehlung D
Nr		Ziel: Die große Bereitschaft Bürgerschaftlich Engagierte Landkreis hier seine Verant Projekt: "Dörfer im Aufbrud Zusammenhalts. Die profes	Ehrenamt + Bürgersch zu bürgerschaftlichem Engage e können aber nicht die Lücken	aftliches Engagement ement soll unterstützt und wei in der Daseinsvorsorge schliej er Schlüsselprojekte zur Förde amtlichen Dorfmoderatoren/in	rtgeschätzt werden. Ben. Deshalb möchte der rung des gesellschaftlichen nen wird durch dieses
3	Handlungsfeld Ehrenamt + Bürgerschaftliches Engagement	 Neue Formen der Wertschätzung Qualifizierung und Begleitung von Engagierten Abbau von bürokratischen Hindernissen für bürgerschaftlich Engagierte Öffnung der Vereine Doppelmitgliedschaften Unterstützung Ehrenamtlicher 	 Niedrigschwelliger Zugang zur Funktion des Dorfmoderators und gleichzeitig institutionelle Anbindung und Legitimie- rung durch Kommunen Erfahrungsvergleich z.B. mit Jugendbeauftragten, Ortsheimatpfleger, Naturschutzbeauftragten Aufbauen auf vorhandenen Dorfstrukturen	Funktionsträgern in den Dörfern und Kommunen: Dorfmoderator/innen, Wohnberater/innen etc. • Einbinden der Nachbarschaftshilfen in das beantragte Projekt "Dörfer im Aufbruch: Dorfmoderation" • Aufbau eines systematischen Netzwerks mit den professionellen Diensten (Beratung, Sozialdienst, Pflege etc.)	fördern
		 Dorfübergreifende Zusammenschlüsse Aufnahme von Migranten/innen 	 Region des Erzählens: Netzwerk von 28 Er- zählcafés/Erzählorten 		

Nr	Feld	Leitempfehlung A	Leitempfehlung B	Leitempfehlung C	Leitempfehlung D
	Handlungsfeld Integration / Generationen		Integration /	Generationen	
		und sozial benachteiligte Gr Ziel: Integration der verschi rer Strukturen. Die gesellsch jekte im Ort oder im Stadtte	uppen. edenen Gesellschaftsgruppen, naftlich vorhandene Vielfalt en iil zur Entfaltung kommen kan	ichule, Frauen, Senioren, Fami v.a. der Generationen innerho othält ungenutztes Potenzial, a n. rgenden Gemeinschaft" verfol	alb und außerhalb familiä- las durch Integrationspro-
4		Vielfalt leben! Inklusion in der Gesellschaft Geschlechtergerechtigkeit Altersdiskriminierung Generationenverbindungen z.B. zwischen altersspezifischen Einrichtungen Vielfalt an Lebensformen akzeptieren Zuzug von Migrant/innen fördern, Integrationsrahmen im Ort schaffen Familienbegriff öffnen: Verantwortungsgemeinschaften stärken Diversity Management als Haltung für intergenerative und interkulturelle Begegnungsorte	Zentrale Begegnungs- orte schaffen • Gemeindespezifisch und die versch. Angebo- te möglichst unter einem Dach • im Grundzentrum • auf Ortsebene • Ort der Kulturen- und Generationenbegegnung • Vernetzung mit Nach- barschaftshilfen, Dorfmo- derator/innen etc.? • "Mobiles Familienzent- rum" bis in die Orte? • Willkommenskultur ⑤ Familienzentren (Landesförderung), kom- munale Familienzentren, Jugendzentren, MGHs, Generationenzentren, in- terkulturelle Zentren etc.	• 60-80 Jahre: Historisch neuer Lebensabschnitt "Phase der zweiten Aktivität" zu gesell. Engagament nutzen • 80+: zunehmender Pflegebedarf, Mix aus Profis und Bürgerengagement • Mittleres Lebensalter als belastete Sandwichgeneration (Versorgung der Kinder und alten Eltern) nicht vergessen • Altersbild verändert sich, Alter wird individuell sehr verschieden gelebt, Alter ist eine Lebensphase wie jede andere.	"Kita + Schule im Dorf lassen!?" • Schule hat Ankerfunktion für Infrastruktur: Versorgung von Vorschul- und Schulkindern so ortsnah wie möglich (Dorfidentität) • Zwergkitas, Kindertagespflege und neue Ideen für kleine Gruppen: flexible Formen • Zwergenschulen? • Schulentwicklungsplanung: Weiterführende Schulen, BBS
		 Jugend im Dorf halten! "Auch die Problem- jugend gehört zu uns!" Soziale Integration mar- ginalisierter Kinder und Jugendlicher Verstärkte regionale, gemeindeübergreifende Kooperation der Kinder- und Jugendarbeit 	Zentrale Rolle der Frauen im Dorf erkennen • Frauen sind "kinkeeper": Sie halten die Verwandschaftsnetze zusammen • Frauen sind "Brückenbauerinnen": Sie halten den Kontakt zwischen den Generationen • Frauen sind "Kommunikatorinnen": Sie stiften Gesprächsanlässe für die Lösung von Dorfproblemen • Frauen sind "natürliche Dorfmoderatoren": Sie setzen stärker auf Kooperation	Inklusion behinderter Menschen • Abstimmung von Prozessen zwischen dem Demografiebeirat und dem Behindertenbeirat	Integration von Neu- und Altein- wohner/innen • Willkommenskultur ausgehend von Verei- nen, Orts-, Gemeinde- räten ausbauen; • Integration von Migrant/innen Kooperation der Bereiche Demografie + Integration s. Integrationsbericht 2011 und Integrations- konzept 2014

Nr	Feld	Leitempfehlung A	Leitempfehlung B	Leitempfehlung C	Leitempfehlung D
			Wohnen		
5	Handlungsfeld Wohnen	und alternative Wohnforme bekommt das Wohnumfeld Alter" eine besondere Rolle Ziel: Die meisten Menschen in den "eigenen vier Wände an Wohnalternativen - nich	und allen voran die Älteren w en" leben. Das soll auch im län t nur, aber auch im Alter. Die L sbedürfnisse ändern sich mit d	es Grundbedürfnis für alle Alte r Lebensradius einengt. Desha vollen möglichst lange selbstär dlichen Raum möglich sein. Do ebensform Single und Einsam	rsgruppen. Im hohen Alter ilb spielt das "Wohnen im ndig und selbstbestimmt aneben gibt es Interesse keitsprobleme sind zu
		Vielfalt von Wohnmöglichkeiten für alle Generationen auf dem Dorf aufzeigen • Jung kauft Alt • Alt kauft Alt • Leerstand als Potenzial für Zuzüge, neue Nutzung • Günstiger Wohnraum, Häuser auf dem Dorf • Baurecht bürgernäher gestalten	Alternative Wohnformen auch auf dem Dorf • Generationenübergreifende Projekte / Wahlfamilien • Nachbarschafts-Wohnen • Projekte mit alternativen Lebensformen • Leerstand und Baudenkmäler für Wohnprojekte umnutzen (>>>>>>>>>>>>>>>>>>>>>>>>>>>>>>>>>>>	Wohnberatungs- angebote • Vernetzung der Wohn- beratungsangebote, um die gesamte Palette zu entfalten: Wohnraumanpassung und barrierearmes Bau- en, soziale Wohnbera- tung, Wohnalternativen, Energiesanierung etc. • Förderprogramme vermitteln	Von der Bauberatung zur Umbau- und Rückbauberatung • Umnutzung von Denkmälern erleichtern • Umbauen barrierearm gestalten

latz für Notizen:	

Nr	Feld	Leitempfehlung A	Leitempfehlung B	Leitempfehlung C	Leitempfehlung D
			Versorgun	g	
		Infrastruktur: * Ver- und Entsorgung, öffe ** Versorgung mit Gütern u Gesundheitsversorgung, vo Ziel: Die Leitidee "Sorgende geht aber von den Schwäch Projekt: "Dörfer im Aufbruc	ung umfasst die Daseinsvorson ntlicher Raum, Rettungsdienst und Diensten (tägl. Bedarf = No rpflegerische Versorgung, pfle e Gemeinschaft / Caring Comm isten aus. ch - Dorfmoderation" trägt daz gement mit den hauptamtlich	re, Feuerwehr/Brandschutz, Ve ahversorgung, periodischer un gerische Versorgung; Kultur, B nunity" bezieht alle Menschen zu bei, die dörfliche Infrastrukt	erbraucherschutz od aperiodischer Bedarf), Bildung; Sicherheit im Dorf/Stadtteil mit ein, tur abzusichern, indem
6	Handlungsfeld Versorgung	• Kooperation statt Konkurrenz zwischen: Vereinen, Trägern, Dörfern, Gemeinden etc.: > Zusammen geht mehr! • Multifunktionales Dorfzentrum • Sozial verbindender Mittagstisch, Suppenküchen etc. • Prävention von Einsamkeit	Kombination: Nahversorgung + mobile Versorgung Mobile Beratung + vor Ort im Dorfbüro Stabilisierungsprogramm für Dorfläden Öffentliche Gemeinde- und Vereinsräume gemeinsam nutzen und bündeln Barrierearmut im öffentlichen Raum: senioren- und behindertengerechte Straßen, Plätze etc. Werbung für Ortsfeuerwehr Feuerwehrbedarfspläne in den Gemeinden	Versorgung der Generation 80plus • Prognose "Pflegenotstand" überprüfen? • Verbindliche Vernetzung der Wohn- + Seniorenberatungen und Pflegestützpunkt • Vorpflegerischer Bereich und Angehörigenentlastung • Wie gewinnen wir Pflege-Fachkräfte für unsere Region? • Besser wohnen auf dem Dorf, auch mit Pflege-WG: Gemeinschaftliche Wohn-Pflegegruppen • Pflegeinitiative der GRG	• (Haus-)Ärztliche Versorgung auf dem Land sichern: Anreize für Dorfärzte, MVZ (Medizinische Versorgungszentren) etc.
		 Kultur auf dem Dorf Räume für gemeinsame Hobbies Partnerbörsen für regionale Aktivitäten 	Sicherheit Sicherheit im öffentlichen Raum: Auswirkung von Leerstand und Bevölkerungsrückgang Subjektives Sicherheitsempfinden bei Altersgruppenverschiebung Schutz vor Gewalt / sexueller Gewalt / Gewalt in Pflege Konflikte in Nachbarschaften Prävention von antidemokratischer "Unterwanderung" in schrumpfenden ländlichen Gebieten	Breitbandversorgung im ländlichen Raum • Flächendeckender Breitbandausbau für schnelles Internet • 15 Gemeinden im LK Gö sind derzeit nicht oder mit weniger als 25 Mbit/s versorgt • Mittel zur Umsetzung sind beim Land Nds. beantragt als Fusionsprojekt für LK Gö und LK OHA • Eine Strukturplanung zur Umsetzung des Projektes wird in Auftrag gegeben, die Strukturplanung soll bis Ende 2014 vorliegen	

Nr	Feld	Leitempfehlung A	Leitempfehlung B	Leitempfehlung C	Leitempfehlung D
			Siedlungsentwi	cklung	
		wicklung, Umweltschutz, N Ziel: Die Bauleitplanung in ausgerichtet werden. Dabe jeweiligen Bedürfnissen leb geben.	gsentwicklung enthält: Region laturschutz, Landschaftspflege den Kommunen soll auf die Stö i ist anzustreben, dass Wohnq ben können, zugleich aber als G erkommunale Entwicklungskon	ärkung der Siedlungskerne (D uartiere entstehen, in denen s Generationenmix dem örtliche	orf- und Ortsmittelpunkte) ung und Alt nach ihren
7	Handlungsfeld Siedlungsentwicklung	"Innen- vor Außenentwicklung" • Potenzialanalysen Innenentwicklung • Leerstandskataster für jeden Ort • Flächenverbrauch stoppen: Keine Neubaugebiete; Lücken füllen; Neuversiegelung nur bei Entsiegelung (RROP) • Umbau, Umnutzung, Rückbau • Lebendige Dorfmitte • Demografiegerechte Neuaufstellung des RROP ⑤ Sensibilisierung z.B. durch ASG – Dorfkern- Seminar Stadt – Land – Beziehungen pflegen • Verbindung stärken • Abhängigkeiten + Wechselwirkungen analysieren und konstruktiv begleiten	Regionalplanung + Regionalentwicklung Hand in Hand • Zusammenarbeit zw. Regionalplanung, Regionalentwicklung und Fachplanungen vertiefen • REK / LEADER-Mittel zur Stärkungen ehren- amtlicher Strukturen und für Demografie- projekte nutzen	Kreativ schrumpfen Thema ansprechen! Rückbauprogramme nötig Rückbau sozial begleiten Auflagen lockern bei Denkmalschutz, Naturschutz, Baurecht	Prinzip der Zentralen Orte demografiege- recht ausgestalten • Wirksamkeit und Flexibilität des "Prinzipt der Zentralen Orte" überprüfen • Zentrale Begegnungs orte / Familienzentren als Teil der Daseinsvor- sorge, in Grundzentren ansiedeln

Nr	Feld	Leitempfehlung A	Leitempfehlung B	Leitempfehlung C	Leitempfehlung D
			Wirtschaf	t	
		Arbeitsmarkt in der Region. ren. Arbeitsplätze und Mob lung von Menschen. Ziel: Weil die Schaffung eine tisch ist, muss es eher daru die Peripherie zu holen, veri Demografiefeste Personalentwicklung in	aft bezieht sich auf Unternehm Die Arbeitsplätze befinden sic ilitätsbedingungen zwischen V er großen Zahl neuer Arbeitspi m gehen, den Status Quo zu ho bunden mit einem Ausbau des Regionale Wirtschaft fördern	ch überwiegend im Oberzentru Wohn- und Arbeitsorten sind e lätze im größeren Umfang im alten, Nischenmärkte zu beset	ım und in den Mittelzent- ntscheidend für die Ansie ländlichen Raum unrealis zen und Innovationen in
8	Handlungsfeld Wirtschaft	Verwaltung + regionaler Wirtschaft • Entwicklung von Konzepten im Verbund z.B. WRG, IHK, VNB • Unterstützung durch nds. Demografieagentur Vereinbarkeit ernst nehmen • Familien und Beruf • Beruf und Pflege: Pflege von Angehörigen, Verbesserung der Bedingungen + Vereinbarkeit mit Beruf • Homeoffice, Betriebskita, flexible Arbeitszeiten • Übergangsmanagement Schule-Beruf: Berufswahlspektrum von Mädchen und Jungen erweitern • Übergangsmanagement Berufsleben – Rentenphase	 IHK-Fachkräftekonferenz, v.a. Pflegekräfte gewinnen Wie halten wir Pflegekräfte in der Region? Familienfreundlichkeit Existenzsicherndes Arbeitseinkommen für Frauen und Männer Nachfolgemanagement im Handwerk Zielgruppe 50+ als Arbeitskräfte und Kund/innen in Handwerk und Dienstleistung Suche und Gewinnung von Nachfolgern in Handwerk 	 Personalmangel in der Gastronomie + Hotellerie BBS-Ausbildung stärken Tourismus-Angebote 50plus Stadt-Land-Naher-holung intensivieren Region des Erzählens auch touristisch ausbauen Archäologische Erlebnis-Lehrpfade Gesundheit und Tourismus vernetzen (GesundHarz e.V.) 	Lebensqualität als Faktor: Natur, Ruhe Raum Immobilienbörse für Dörfer Zuzugsprogramme Rückkehrprojekte Pflegemarkt im ländlichen Raum aufbauen z.B. haushaltsnahe Dienstleistungen, vorpflegerische Versorgung Regenerative Energiegewinnung und Energieproduktionals Faktor der Wertschöpfung Regionalwirtschaft fördern Regionalläden fördern + vernetzen: Regionalprodukte als Präsentkorb Kreativwirtschaft: Kunsthandwerk, Kleinkunst, Dorfkultur, landwirtschaftliche Produkte Genossenschaftsprojekte: Energie, Wohnprojekte, Dorfläden

-												